

2026

Eulenschutz

im Kreis Ludwigsburg mit Randgebieten



FOGE

Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V.



Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	1
Brutbiologische Daten & Bestandsentwicklung (Steinkauz)	2
Das FOGE-Steinkauzjahr 2025	3
Wiederfänge und Beringungen von Altvögeln	7
Das Uhujahr 2025	10
Schleiereulen im Raum Sachsenheim	13
Eulenschutz – regional und international vernetzt	15
Untermieter in den Steinkauzröhren	18
Öffentlichkeitsarbeit mit Groß und Klein	19
Steinkauz "Rosalie" – erste Ergebnisse der GPS-Studie	21
Impressum	25



© Birger Meierjohann

Alle Inhalte dieser Publikation (Texte, Bilder, Tabellen etc.) sind geistiges Eigentum der genannten Autoren und Urheber. Jegliche weitere Verwendung bedarf einer ausdrücklichen Genehmigung.



Liebe Eulen-Freunde,

ich freue mich, dass nun schon die vierte Ausgabe unseres Jahresmagazins "Eulenschutz" erschienen ist.

Mich selbst hat in den letzten Jahren vor allem die GPS-Telemetriestudie beschäftigt, in deren Rahmen ich seit Juni 2024 zwei Jahre in Folge fast flügge Jungvögel besendert habe. Die Studie gewährt neue Einblicke in die Raumnutzung junger Steinkäuze in der Zeit nach der Abwanderung aus den elterlichen Revieren. Es galt, eine Reihe von technischen Herausforderungen zu bewältigen. Ich hoffe, dass das auch für andere Forscherinnen und Forscher einen großen methodischen Erkenntnisgewinn mit sich bringt. Mein Dank gilt der Baden-Württemberg Stiftung, der Stiftung Natur Life International, dem Umweltministerium von Baden-Württemberg und zahlreichen privaten Spendern, dank derer Hilfe die Durchführung der GPS-Studie ermöglicht wurde.

Ursprünglich hatte ich geplant, mich nach Abschluss der Studie aus dem aktiven Eulenschutz zurückzuziehen und den Vorsitz in der FOGÉ abzugeben, zumal ich gerade erst meinen 80. Geburtstag gefeiert habe. Einige meiner Weggefährten haben mich aber darin bestärkt, weiterzumachen. Ich bleibe der FOGÉ also noch erhalten, werde aber einen großen Teil meiner Zeit der Auswertung der aktuellen und der in den letzten vier Jahrzehnten gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnisse widmen.

Auch in den kommenden Jahren liegt noch viel Arbeit vor uns. Für keine andere kleine Vogelart im Landkreis Ludwigsburg und Umgebung existiert ein so umfangreiches und intensives Bestandsmonitoring wie für den Steinkauz. Da wir viel über den Steinkauz wissen, können wir ihn schützen. Aber wie sieht es mit anderen Arten aus? Wir hoffen, dass noch mehr Beteiligte im Natur- und Artenschutz unserem Beispiel folgen und damit starten, auch für andere Arten einen ähnlichen Wissensschatz aufzubauen.

Mit kauzigen Grüßen,

Ihr Herbert Keil



Brutbiolog. Daten & Bestandsentwicklung (Steinkauz)

DATEN: FOGÉ BERINGERGEMEINSCHAFT

Jahr	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
Anzahl der Nisthilfen	763	765	765	758	767	924	958	1106	1045	1045
Anzahl der ermittelten Brutpaare	244	236	247	309	315	392	317	378	358	350
Anzahl der rufenden Männchen	203	184	192	188	211	323	194	265	n.a.	n.a.
Anzahl der Einzelvorkommen	6	24	7	23	5	24	36	29	0	0
Erlöschene Brutvorkommen (bezogen auf das Vorjahr)	11	15	14	13	46	34	99	53	31	67
Neue Brutvorkommen (bezogen auf das Vorjahr)	28	7	25	62	52	111	24	37	11	59
Anzahl der nachgewiesenen Bruten	244	224	233	291	307	391	297	330	355	337
davon Anzahl der Nachgelege (NG)	1	0	0	1	1	6	2	1	3	5
Anzahl der Bruten in Nisthilfen (einschließlich Nachgelege)	240	217	230	286	301	383	292	331	345	328
Anzahl der Bruten in Felswänden	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Anzahl der Bruten in Bäumen (Naturhöhlen)	2	4	1	3	4	7	3	4	5	9
Anzahl der Bruten in Gebäuden (Hütten und Schuppen)	2	3	2	2	2	2	2	2	2	1
Anzahl der gesamten Eier mit NG (zum Teil Schätzwert)	956	930	959	1204	1261	1408	1015	1339	1176	968
Durchschnitt der Eier pro Gelege (aller Gelege)	3,91	3,94	3,88	3,89	4	3,59	3,2	3,54	3,28	2,88
Anzahl der geschlüpften Jungen (zum Teil Schätzwert)	774	775	746	985	938	1097	744	1012	997	762
Anzahl der ausgeflogenen Jungen (zum Teil Schätzwert)	664	598	565	785	882	904	519	865	918	659
Durchschnitt der ausgeflogenen Jungen pro Brut	2,72	2,53	2,31	2,54	2,8	2,3	1,63	2,28	2,56	1,96
Anzahl der beringten Jungvögel/ Nestlinge	627	571	553	766	789	878	502	837	888	650
Anzahl der neu beringten Fänglinge	10	9	10	4	17	21	14	8	25	22
Anzahl der erfolgreichen Bruten (Jungvögel ausgeflogen)	209	187	205	237	246	267	190	249	287	243
Anzahl der Bruten ohne Erfolg (tote und verlassene Junge)	15	5	6	16	16	28	44	17	17	24
Anzahl der verlassenen Gelege (auch zerstörte Gelege)	20	32	22	38	45	74	63	71	48	69

Tabelle 01: Brutbiologische Daten und Bestandsentwicklung des Steinkauzes im Projektgebiet (2016 bis 2025)

Quelle: FOGÉ Beringergemeinschaft



Das FOGE-Steinkauzjahr 2025

VON **BIRGER MEIERJOHANN** MIT **DATEN DER FOGE-BERINGERGEMEINSCHAFT**

Mit **350** ermittelten Brutpaaren lag die Zahl der besetzten Steinkauzreviere im Landkreis Ludwigsburg und Randgebieten (Kontrollfläche: 690 km²) im Jahr 2025 leicht unter dem Vorjahreswert. Die Anzahl der nachgewiesenen Bruten sank von **355** (2024) auf **337**. Der Bruterfolg war jedoch deutlich geringer als im Vorjahr.

Besonders klar zeigt sich der Rückgang im Bruterfolg in den Reproduktionszahlen:

- **968** gelegte Eier (2024: **1176**)
- **762** geschlüpfte Jungvögel (2024: **997**)
- **659** ausgeflogene Jungvögel (2024: **918**)

Damit lag die Zahl ausgeflogener Jungvögel rund **28 %** unter dem Vorjahreswert. Auch der Durchschnittswert der ausgeflogenen Jungen pro erfolgreiche Brut sank von **2,56** (2024) auf **1,96**. Dieser Wert ist immerhin deutlich besser als 2022, als es zuletzt Einbußen größeren Umfangs gab. Damals wurden **43 %** weniger Jungvögel gegenüber dem Vorjahr flügge. Der Durchschnitt der ausgeflogenen Jungvögel pro erfolgreiche Brut lag damals bei **1,63**. Die Einbußen im Jahr 2025 waren zwar weniger drastisch, dennoch liegen die Ergebnisse spürbar unter dem langjährigen Mittel.

Was sind die Gründe für das schlechte Brutjahr? Das trockene Frühjahr und die oft relativ frühe erste Wiesenmahd hätten grundsätzlich die Bedingungen für die Jagd auf Feldmäuse – der wichtigsten Beutetierart für den Steinkauz – begünstigt. Es liegt daher nahe, dass die Feldmäuse gebietsweise schlichtweg fehlten.

Der Blick zurück auf 2024 mag einige Erklärungen liefern: Im Vorjahr konnten im Gebiet der FOGE **888** Jungvögel beringt werden – so viel, wie nie zuvor. Das Erstaunliche dabei: Die Bedingungen für erfolgreiche Bruten schienen eigentlich denkbar ungünstig. Das Frühjahr 2024 war nass, inklusive Starkregenereignissen. Man erinnere sich an die Hochwasserlage, die im Landkreis Ludwigsburg im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland noch moderat war. Dennoch trat sogar der dank zahlreicher Schleusen und Staustufen so kontrollierbare Neckar mancherorts über die Ufer. Und auch fernab des Neckars waren die Wiesen von den hohen Niederschlägen so durchweicht, dass für Landwirte eine Mahd im Mai oder Juni undenkbar war.



*Bild 01: Gemähter Streifen neben blühender Wiese
Foto: Bürger Meierjohann*

Vielorts wurde erst Mitte oder Ende Juli gemäht. Für die Entwicklung von Insekten und Wiesenpflanzen ist eine späte Mahd zwar förderlich. Für den Steinkauz als Bodenjäger ist die Jagd im hohen Gras aber unmöglich. Für ihn ist wichtig, dass zur Zeit der Jungvogelaufzucht genügend Flächen mit kurzem Bewuchs zur Verfügung stehen.

Warum es 2024 trotzdem zu einem so hohen Bruterfolg kam? Möglicherweise befanden wir uns damals in einem Feldmausgradationsjahr, also einer Phase der Massenvermehrung, wie es alle paar Jahre vorkommt. Allein aufgrund der hohen Dichte von Feldmäusen konnten die Käuze vermutlich noch genügend von ihnen erbeuten,

wenn sie z. B. Feldwege oder andere kaum bewachsene Bereiche überquerten. Sicherlich trieb der steigende Wasserstand im Erdboden außerdem zahlreiche Nager an die Oberfläche. Außerdem waren überall Regenwürmer verfügbar – zwar keine gehaltvolle Nahrung, die zudem das Risiko einer Parasitenübertragung mit sich bringt, aber dennoch Beute, die gerne angenommen wird. Das alles mag trotz der widrigen Bedingungen einen gedeckten Tisch für den Steinkauz ermöglicht haben. Der durchnässte Boden hat aber aller Wahrscheinlichkeit nach den Vermehrungszyklus der Feldmaus unterbrochen, da ihre Gänge im Erdboden überschwemmt wurden. Das kann einer der Gründe für den Einbruch der Feldmauspopulation gewesen sein, dessen Auswirkungen sich 2025 zeigten.

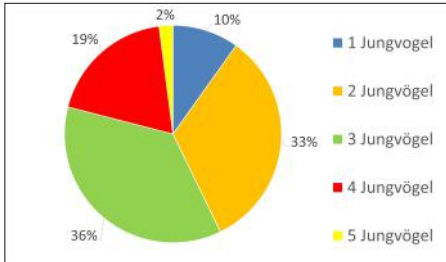
Blicken wir noch ein wenig weiter zurück: Bereits 2022 hatten wir ein schlechtes Steinkauzjahr, sicher ebenfalls aufgrund des Mangels an Feldmäusen. Damals war der Bruterfolg noch deutlich geringer als aktuell. Während 2025 auffällig war, dass viele Reviere (zumindest scheinbar) unbesetzt waren, Brutten auch in besetzten Revieren ausblieben und erfolgreiche Brutten unterdurchschnittlich groß waren, sah es 2022 noch ein wenig anders aus: Die Brutplatzbesetzung im Frühjahr war damals zunächst sehr hoch. Fast überall wurde



*Bild 02: Beutevorrat in der Bruthöhle
Foto: Bürger Meierjohann*



gebrütet. Für uns war dann aber erschreckend, wie viele Bruten scheiterten – von unbebrüteten Eiern, kurz vor dem Schlupf abgestorbenen Embryonen bis zu bereits größeren Jungvögeln, die im Nistkasten verhungerten. Auch bei der Beringung zeigte sich der meist schlechte Ernährungszustand der Jungvögel, was sich im späteren Verlauf der Saison allerdings besserte.



Grafik 01: Anteile der 2025 erfassten Brutgrößen (flügge Jungvögel)
Quelle: FOGE

2025 drückten sich die Verluste nicht überall in dieser Sichtbarkeit aus. In einigen Gebieten fehlte hier und da eine Brut – dem Eindruck nach ganz besonders in Dichtezentren. Die Brutgrößen lagen zwar im unteren Bereich dessen, was man gewohnt ist. Bruten mit zwei oder drei flüggen Jungvögeln waren die Regel, vier

oder gar fünf die Ausnahme. Dafür war der Ernährungszustand bei der Beringung in der Regel gut. In anderen Gebieten dagegen waren die Ausfälle eklatant: Manche Teilbereiche wirkten fast komplett verwaist. Gleich mehrere benachbarte Reviere schienen dort unbesetzt. In anderen Dichtezentren kam es zu einer Häufung von gescheiterten Bruten.

Unsere Vermutung ist daher, dass der Einbruch der Mäusepopulation seinen Tiefpunkt schon länger überschritten hatte. Zu Beginn der Brutzeit hatten die Käuze möglicherweise noch fast überall im Projektgebiet mit Nahrungsmangel zu kämpfen. In einigen Gebieten erholte sich die Mäusepopulation dann vermutlich wieder sehr rasch, was eine oft gute Ernährung der geschlüpften Küken gewährleistete. Das trockene Frühjahr mit einer oft frühen Mahd spielte dem Steinkauz weiter in die Karten. Diese Erholung der Mäusepopulation schien aber nicht flächendeckend gewesen zu sein: Das erklärt die desaströs wirkende Lage in anderen Teilgebieten – oft nur wenige Kilometer entfernt von Bereichen mit zufriedenstellenden Brutergebnissen. Ungeachtet der Gründe für den geringen Bruterfolg in den Jahren 2022 und 2025 muss berücksichtigt werden, dass im Projekt-



Bild 03: Fünferbruten waren 2025 eine Seltenheit
Foto: Birger Meierjohann



gebiet der FOGE bislang nie zwei "Mangeljahre" in einem so kurzen Abstand aufgetreten sind. Grundsätzlich gehen die meisten Quellen davon aus, dass eine Massenvermehrung der Feldmaus (Gradationsjahr) alle 3 bis 5 Jahre auftritt und meist von einem Einbruch der Population (Latenzjahr) gefolgt ist. Darum wären unsere Beobachtungen in den Jahren 2022 und 2025 eigentlich "normal". In der Populationsentwicklung beim Steinkauz spiegelten sich solche Einschnitte bei uns aber zuvor nicht wider.

Das könnte zum einen bedeuten, dass die Einbrüche der Feldmauspopulation 2022 und 2025 massiver waren als in den Jahrzehnten zuvor. Eine mögliche Erklärung wären Wetterextrema (z. B. Starkregen), die bedingt durch den Klimawandel in Zukunft noch häufiger auftreten könnten. Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass wir gebietsweise die maximale Bestandsdichte von Steinkäuzen und anderen Beutegreifern erreicht haben. Der Steinkauz ist längst nicht die einzige Vogelart, welche auf Feldmäuse angewiesen ist – man denke an Füchse und Marder, an andere Eulen, an Graureiher, Weißstörche, Mäusebussarde und Turmfalken. Das führt zwangsläufig zu Konkurrenz um Beute. FOGE-Mitglied Dr. Klaus Rost-Siebert aus Leonberg-Höfingen berichtet von einem Erlebnis, welches das beispielhaft veranschaulicht:



Bild 04: In bestearmen Jahren kommt es vermehrt zu Konkurrenz mit Turmfalken und anderen Arten.
Foto: Birger Meierjohann

"Im Frühsommer 2025 – die Steinkäuze waren den ganzen Tag über aktiv, um Nahrung für ihre Jungen zu beschaffen – konnte ich auf der Höfinger Gemarkung gleichzeitig einen Turmfalken und einen Steinkauz beobachten. Beide lauerten im Abstand von etwa 80 Metern, der Falke auf einem Obstbaum, der Kauz auf den Streben eines Gittermastes. Beide Jäger fixierten dieselbe Stelle am Boden und stürzten sich gleichzeitig auf die Beute. Es folgte eine

kurze ruppige Auseinandersetzung, die der Falke für sich entscheiden konnte. Während der Sieger mit der erbeuteten Feldmaus davonflog, zog sich der Kauz auf seine vorherige Ansichtsposition zurück. Beide Arten, Turmfalken und Steinkäuze, besetzen Reviere in den Höfinger Streuobstwiesen. Für beide Arten bildet der Bestand an Feldmäusen eine wichtige Nahrungsquelle, ohne dass es normalerweise zu Streitigkeiten kommt. Das scheint sich aber zu ändern, wenn bei knappem Angebot eine verstärkte Nachfrage z. B. während der Aufzuchtphase besteht."

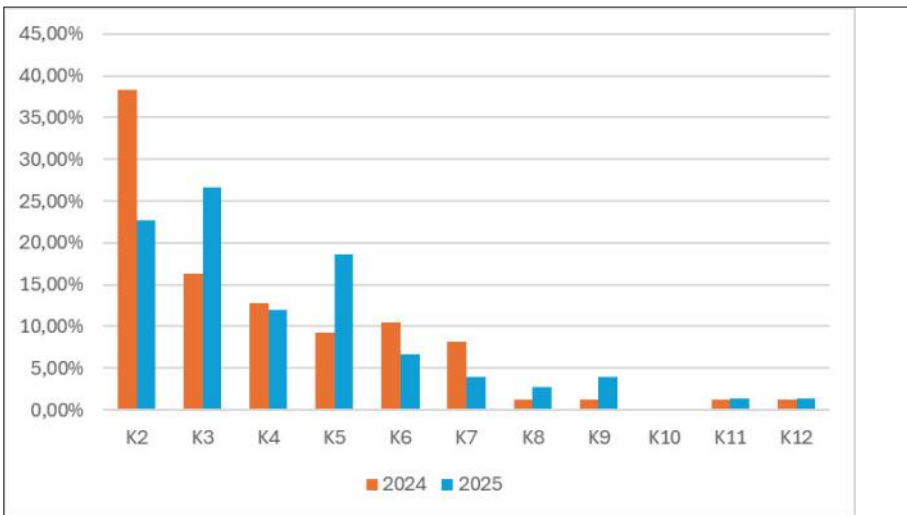


Wiederfänge und Beringungen von Altvögeln

VON **BIRGER MEIERJOHANN** MIT DATEN DER **FOGE-BERINGERGEMEINSCHAFT**

2025 wurden im Rahmen unseres Steinkauzprojekts insgesamt **85** beringte Altvögel gefangen. Hinzu kamen **22** unberingte Fänglinge, welche neu beringt wurden. Es gab fünf Ringfunde von in der Niströhre verstorbenen Jungvögeln, einen Totfund eines flügenden Jungvogels in unmittelbarer Nähe der Niströhre und einen frischen Totfund eines vermutlich von einem Marder totgebissenen Weibchens mitsamt einiger restlicher Gliedmaßen der Jungvögel in einer eigentlich als "mardersicher" geltenden Röhre.

Nachdem 2024 mit **888** beringten Jungvögeln ein bisheriger Rekordwert erzielt wurde, hätte man erwarten können, dass 2025 auch vermehrt vorjährige Steinkäuze (also Vögel im 2. Kalenderjahr) gefangen würden. Tatsächlich waren unter den **77** im Brutgebiet gefangenen adulten Steinkäuzen, deren Alter nachvollziehbar war, aber nur **17** vorjährige Individuen (**22,08 %**). Im Vorjahr waren es **33** von **86** Exemplaren (**38,37 %**). Ein Grund für diese Altersstruktur kann sein, dass die Mäusearmut im Herbst und Winter 2024/2025 zu einer erhöhten Sterblichkeit bei Jungkäuzen geführt hat. Eine andere Erklärung wäre, dass zwar ein normaler Anteil an Jungkäuzen überlebt hat, aber aufgrund des Nahrungsmangels gar nicht zur Balz oder zur Brut geschritten ist.

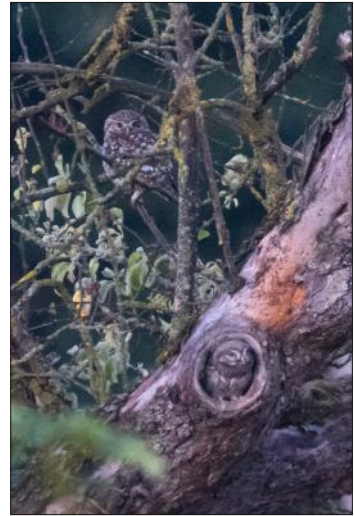


Grafik 02: Altersverteilung nach Kalenderjahr (2024 vs. 2025)
Quelle: FOGE



Die untersuchten Altvögel haben sich im Schnitt 9 km von ihrem Ursprungsort entfernt. Die Spannweite reichte von einem 2017 in Ludwigsburg beringten Kauz, der das elterliche Revier übernommen hat, bis zu einem aus dem etwas 100 km entfernten Elsass stammenden und bei Vaihingen-Roßwag gefangenen Weibchen und einem 2022 bei Darmstadt beringten Weibchen, das seit 2024 rund 96 km entfernt in Bietigheim brütet. 83 % aller untersuchten Käuze stammten aus einem Umkreis von < 10 km.

Unter den **108** Altvögeln, die 2025 in unserem Projektgebiet abgelesen worden sind, waren zudem **22** noch nicht beringte Fänge (= **20,4 %**). Im Vorjahr waren es sogar noch ein wenig mehr. Es ist davon auszugehen, dass der Großteil aus Naturbruten innerhalb unseres Projektgebietes stammt. Ein geringerer Anteil wird auf Nistkästen zurückgehen, die keinem Beringungsprojekt zugehörig sind – was in unserer Region aber die Ausnahme ist. Nicht ganz auszuschließen sind übersehene Nistkasten-Bruten (besonders Nachgelege) aus dem eigenen Projekt. Dennoch ist es sicher realistisch, im Landkreis Ludwigsburg und Randgebieten von einer Gesamtzahl von Naturbruten im mittleren zweistelligen Bereich auszugehen, was an sich ein gutes Zeichen ist.



*Bild 05: Steinkäuze an Naturhöhle
Foto: Birger Meierjohann*

Die offenbar erfreulich hohe Anzahl von Naturbruten darf allerdings nicht den Eindruck vermitteln, dass sich die Lebensraumqualität für den Steinkauz in den letzten Jahrzehnten verbessert hat: Zum einen wurde dank des umfangreichen Nistkastenprogramms ein hoher Brutbestand aufgebaut, der zu einem gewissen Populationsdruck auf andere noch freie Brutmöglichkeiten führt. Zum anderen ist es Fakt, dass sich für die Brut ausreichend große Naturhöhlen tendenziell in alten, morschen und abgängigen Bäumen bilden. Dass viele solcher Biotopbäume nicht entfernt werden, ist leider in den seltensten Fällen ein Zeichen für das ökologische Bewusstsein der Grundstückseigentümer. Oft geht das Vorhandensein dieser Baumruinen einher mit der Vernachlässigung und mangelnden Pflege vieler Streuobstwiesen, in denen Bäume durch fehlenden Schnitt vergreisen und verfrüht absterben – während zu wenig Ersatz durch Neuanpflanzung geschaffen wird.



*Bild 06: Halbseitig erblindeter Steinkauz
Foto: Birger Meierjobann*

Jede Brutsaison bringt auch wieder Überraschungen mit sich: Beim Beringen einer Brut mit einem Jungvogel in Affalterbach fingen wir auch den weiblichen Brutvogel, der – offensichtlich aufgrund einer Verletzung – ein Auge verloren hatte. Mit einem Gewicht von 143 Gramm war dieses Weibchen relativ leicht, schien aber ansonsten in einem guten Gesundheitszustand zu sein. Ein Jahr zuvor hatten wir den Vogel am gleichen Brutplatz schon einmal gefangen. Damals war sein Auge noch gesund und der Vogel mit einem Gewicht von 150 Gramm nur unwesentlich schwerer. Wir sind gespannt, ob das Weibchen, das 2022 als Nestling 37 km entfernt in Mühlacker beringt worden war, trotz seiner Einschränkung überlebensfähig ist und uns auch in den kommenden Jahren als Brutvogel erhalten bleibt.

Bei Herbstkontrollen stießen wir in Tamm auf einen Steinkauz – vermutlich ein Männchen – mit einer weiteren Anomalie: Während sein linkes Auge eine ganz normale, satt gelbe Färbung hatte, war die Iris des rechten Auges eher mattgrau gefärbt. Die Pupille erschien im Vergleich zum anderen Auge vergrößert. Es machte den Eindruck, dass das Sehvermögen des 187 Gramm schweren Kauzes nicht beeinträchtigt war. Es handelte sich um einen Vogel im 2. Kalenderjahr, der 2024 in einer Entfernung von 5,9 km in Oberriexingen beringt worden ist. Da bei seiner Beringung keine Auffälligkeiten festgestellt wurden, ist davon auszugehen, dass es sich um keine angeborene Anomalie, sondern die Folge einer Verletzung handelt. Beide Beispiele zeigen, dass Augenverletzungen bei Steinkäuzen gar nicht mal selten vorkommen – und für das betroffene Individuum kein (sofortiges) Todesurteil bedeuten müssen.



*Bild 07: Steinkauz mit unterschiedlichen Augenfarben
Foto: Birger Meierjobann*



Das Uhujahr 2025

VON BIRGER MEIERJOHANN MIT DATEN DES UHU-TEAMS LUDWIGSBURG

Für die Uhus im Landkreis Ludwigsburg war 2025 ein relativ schwaches Brutjahr. Nachdem 2023 und 2024 jeweils „Bestmarken“ von rund 20 Revieren feststellbar waren, in denen sich mindestens ein Uhu dauerhaft aufhielt, sank ihre Anzahl 2025 auf 17.

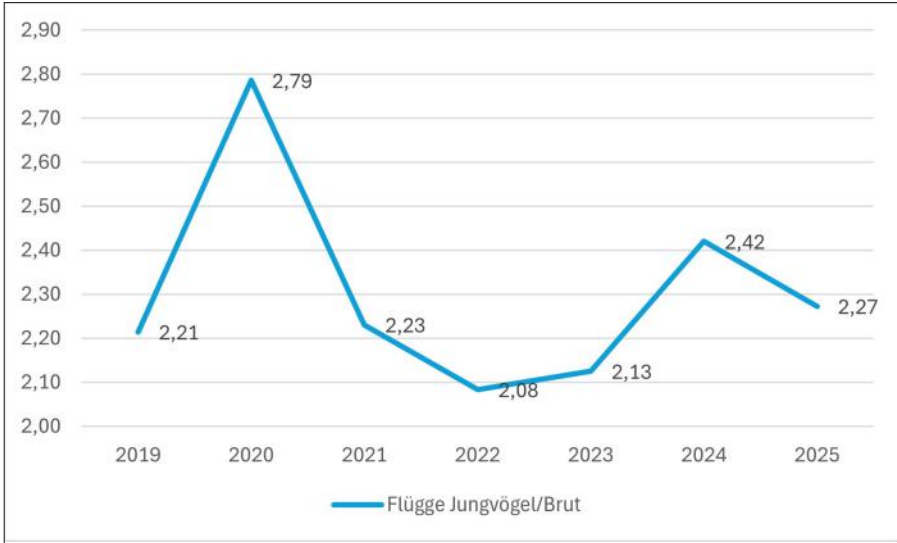


*Bild 08: Jungubus am Brutplatz
Foto: Birger Meierjohann*

Schwankungen? Zunächst kann es durchaus vorkommen, dass ein Uhu-Paar eine Brutsaison aussetzt. Der Nachweis nicht oder erfolglos brütender Uhus ist dann oft schwierig, selbst wenn das Revier weiter besetzt ist.

Eines fällt 2025 wieder auf: Vergleichbar zur Populationsdynamik des Steinkauzes fiel die Brutbilanz beim Uhu ähnlich mager aus wie 2022. Auch damals wurden nur 25 Jungvögel in 15 nachgewiesenen Revieren mit immerhin 12 erfolgreichen Bruten groß. Es liegt daher nahe, dass feldmausarme Jahre auch Auswirkungen auf das Brutgeschehen des Uhus haben. Außerdem ist davon auszugehen, dass die Uhus in der Region auf die mittlerweile hohe Bestandsdichte mit einer verringerten Reproduktion reagieren.

Die Anzahl flügger Jungvögel pro erfolgreiche Brut schwankt aktuell weniger stark: Mit Ausnahme des Spitzenjahres 2020 bewegte sich der Wert meist relativ konstant bei rund 2,2 flüggen Jungvögeln. Dass der Gesamtbestand und die Anzahl flügger Jungvögel pro Jahr tendenziell abnehmend erscheinen, ist zunächst kein Grund zu Beunruhigung: Die Art ist erst seit 2015 wieder als Brutvogel im Landkreis Ludwigsburg nachgewiesen. Seitdem hat sich ihr Bestand vervielfacht und mag sich nun auf dem mittlerweile hohen Niveau stabilisieren.



Grafik 03: Flüge Uhu-Jungvögel pro erfolgreiche Brut
Quelle: Ludwigsburger Uhu-Team

Dennoch muss die Entwicklung weiter beobachtet werden. Mit rund 15 bis 20 Revieren und einer sicherlich nicht geringen Dunkelziffer haben wir zwar eine für einen Spitzenprädator hohe Bestandsdichte. Die absolute Anzahl ist dennoch so gering, dass der Bestand beim Eintreten neuer Bedrohungsfaktoren schnell wieder absinken kann.



Bild 09: Toter Uhu im Gleisbett; Foto: Polizeipräsidium Ludwigsburg, Polizeiposten Sachsenheim

Tödliche Gefahren lauern selbst für große Eulen wie den Uhu überall – gerade in einer dicht besiedelten Region wie dem Landkreis Ludwigsburg, der von Straßen, Stromleitungen und Bahnlinien durchzogen ist. Hierbei kommt es jedes Jahr zu Todesfällen, z. B. im November, als ein Uhu-Weibchen im Sachsenheimer Bahnhof mit einem Zug kollidierte. Diese

Gefahren haben die erfolgreiche Wiederbesiedlung des Landkreises durch den Uhu nicht behindert. Natürlich sollten menschlich bedingte Gefahrenquellen so gut es geht, minimiert werden. Aber sie sind bei uns bislang nicht bestandsbedrohend.



Grundsätzlich gelten Eulen als sehr empfänglich für die aviäre Influenza. Uns sind keine Totfunde von Uhus bekannt, bei denen Vogelgrippe nachweisbar war. Nach der europaweit massiven Vogelgrippe-Welle im Winter 2022/2023 konstatierte Stefan Brücher von der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e. V. EGE allerdings, dass in der Eifel etwa 30 % der traditionellen Brutplätze fehlten: *"Bei den diesjährigen Beobachtungen von brütenden Uhuweibchen hatten wir zudem auffallend oft den Eindruck in sozusagen ängstliche Uhugesichter zu schauen. Es schien uns, als wären es unerfahrene, erstmals brütende Weibchen."* Als mögliche Erklärung wurden "Krankheiten wie die Vogelgrippe" genannt (www.egeeulen.de/uhu-brutsaison-2023).



Bild 10: Washbär (oben) und Uhu (unten) im gleichen Hang; Foto: Birger Meierjohann

Mit Sorge blicken wir auf die Ausbreitung des Waschbären. Wir wissen zwar von mehreren Uhu-Revieren mit erfolgreichen Bruten und Waschbärvorkommen. Gleichzeitig gibt es auch das Gegenbeispiel eines Uhu-Reviers, in dem es mehrere Jahre in Folge keine erfolgreiche Brut gab. Im Frühjahr beobachteten wir dort einen Waschbären, der an einer Steilwand rund zwei bis drei Meter an einem ruhenden Uhu vorbeikletterte: Einige Wochen zuvor saß das Weibchen fast genau dort noch in Brutposition. Wurde die Brut infolge der Störungen durch Waschbären aufgegeben? Es scheint zumindest plausibel.

Ob es sich bei den aktuell schwachen Brutergebnissen beim Uhu um ein temporäres, natürliches Phänomen handelt oder ob es doch neue und zugleich bestandsgefährdende Ursachen gibt, werden die nächsten Jahre zeigen.

Das Ludwigsburger Uhu-Team wurde 2016 von Prof. Dr. Claus König initiiert. Es handelt sich um einen Zusammenschluss engagierter Beobachter und Uhu-Schützer. Die Gruppe ist mit der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Baden-Württemberg (AGW) verbunden, welche im Südwesten das Monitoring, nicht nur für den Wanderfalken, sondern auch für den Uhu betreibt. Alle in diesem Bericht zitierten Bestands- und Brutdaten des Uhus basieren auf den gemeinsamen Erhebungen, die alljährlich den zuständigen Naturschutzbehörden sowie der AGW übermittelt werden.



Schleiereulen im Raum Sachsenheim

VON HARALD GABRIEL



*Bild 11: Harald Gabriel hilft Yvonne Warbinek bei der Anbringung eines Schleiereulennistkastens
Foto: Birger Meierjobann*

Schon im Mittelalter hat die Schleiereule bei uns die traditionelle bäuerliche Landwirtschaft mit den angrenzenden Dörfern und Gehöften für sich als Lebensraum entdeckt. Heute benötigt sie Unterstützung, da geeignete Brutplätze durch die Modernisierung der Landwirtschaft und den Wegfall alter Gebäude verloren gehen. In Zusammenarbeit mit der NABU-Ortsgruppe Sachsenheim und

Herbert Keil von der FOGE habe ich schon um 1990 begonnen, mich für den Schutz von Schleiereulen einzusetzen. In den Teilorten von Sachsenheim bis über die Gemarkungsgrenze von Bietigheim-Bissingen hinaus wurden zahlreiche Nisthilfen installiert, vor allem in Scheunen und Kirchtürmen. In vielen Fällen gelang die Wiederansiedlung des nächtlichen Jägers. Auch Turmfalken und Dohlen profitieren von dem Angebot an Brutmöglichkeiten. Lange Zeit wurden die Schleiereulenbruten im Raum Sachsenheim von Herbert Keil beringt. Öffentliche Beringungsaktionen halfen dabei, Interesse und Begeisterung für den Schutz von Eulen zu wecken. Heute wird hier zwar nicht mehr beringt – die Schutzmaßnahmen gehen aber natürlich weiter.

Die Schleiereule benötigt nämlich immer noch unsere Hilfe. Hin und wieder müssen die Nistkästen gereinigt werden, da mit der Zeit eine dicke Unterlage aus Gewölle, Federn und Nahrungsresten entsteht. Diese wächst jedes Jahr ein Stückchen höher, sodass irgendwann kaum noch Platz für die Eulen bleibt. Darum ist es wichtig, regelmäßig zu kontrollieren und bei Bedarf einen Teil des Inhalts zu entnehmen. Wer am eigenen Gebäude einen Schleiereulenkasten hat, sollte das aber nicht selbst in die Hand nehmen. Zu groß ist die Gefahr, versehentlich eine Brut zu stören, welche in mäuseichen Jahren sogar im Dezember noch auftreten kann. Die Betreuung der Nisthilfen durch erfahrene Eulenschützer ist daher notwendig. Ein anderes Problem besteht darin, dass Brutplätze aufgrund des Abrisses alter Scheunen verschwinden.



Darum müssen Brutvorkommen erfasst und geschützt werden. Leider wird der Schleiereule immer häufiger der Einflug ins Innere von Scheunen, Kirchtürmen und Heuböden verwehrt. Sie benötigt diese Räume zur Nahrungssuche, als Tageseinstand und als Ort, an dem die Jungvögel ihre ersten Flugversuche starten können. Dabei sind die Eulen allerdings nicht reinlich. Früher haben die Kotspritzer, die sich meist auf die Fläche direkt unter den besonders beliebten Sitzplätzen konzentrieren, kaum jemanden gestört. Heute werden in immer mehr Scheunen Wohnmobile oder Oldtimer abgestellt – und die Einflüge eulensicher versiegelt. Die Schleiereule kann dann zwar weiterhin ihren direkt hinter der Außenfassade angebrachten Nistkasten anfliegen, aber nicht mehr ins Scheuneninnere gelangen. Offenbar veranlasst das viele Schleiereulen, selbst jahrelang belegte Brutplätze zu verlassen. Es ist daher intensive Überzeugungsarbeit notwendig, um Eigentümer zu motivieren, die Schleiereule bei sich willkommen zu heißen. Umso wichtiger ist die Pflege der Beziehungen zu den Gebäudeeigentümern. Schließlich verdient es Wertschätzung, dass den Schleiereulen ein Zuhause geboten wird.

Die Eule dankt es, indem sie effizient auf Mäusejagd geht und damit auf ökologische Art und Weise Schadnager bekämpft. Schleiereulen benötigen zudem große Flächen, um eine ausreichende Anzahl von Beutetieren zur Ernährung ihrer Jungvögel zu fangen. Die industrielle Landwirtschaft hat dazu geführt, dass Ackerflächen kaum noch eine Lebensgrundlage für Feldmäuse und andere Nager bieten. Wichtig sind daher Streuobstwiesen oder beweidetes Grünland in Brutplatznähe.

Wer bei der Nistkastenpflege im Raum Sachsenheim mithelfen möchte, ist herzlich eingeladen, sich über eulenforschung@yahoo.com bei uns zu melden. Außerdem bitten wir im ganzen Landkreis Eigentümer, die an ihrem Gebäude über einen Schleiereulenkasten verfügen, der lange nicht mehr betreut wurde, sich mit uns in Verbindung setzen. Je nach Standort können wir sicher entweder selbst eine Nistkastenkontrolle und ggf. auch eine Reinigung durchführen oder eine kompetente Person aus anderen Organisationen vermitteln.

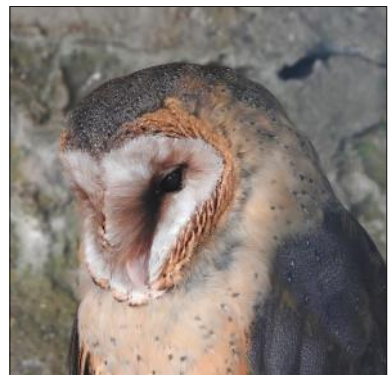


Bild 12: Schleiereulen-Portrait
Foto: Jan Escher



Eulenschutz – regional und international vernetzt

VON HERBERT KEIL



Bild 13: Besuch von Michael Preusch (2. v. l.)
Foto: FOGE

Im Frühjahr meldete sich der Eppinger Landtagsabgeordnete Dr. Michael Preusch bei mir, ein guter Bekannter aus den 1990er Jahren. Damals war er – genau wie ich einige Jahre zuvor – bei Horst Furrington in Heilbronn Anwärter für die Beringung. Auch heute noch beringt er Wanderfalken und Uhus und beabsichtigt, sich auch wieder den Steinkäuzen zu widmen. Mit einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe der CDU-Landtagsfraktion begleitete er mich am 27. Mai 2025 in Großsachsenheim, um mehr über unsere Arbeit zu erfahren. Schon zuvor hatte er großes Interesse für die von uns durchgeführte GPS-Studie gezeigt. Über das baden-württembergische Umweltministerium verschaffte er mir zusätzliche Unterstützung für den Erwerb von neun weiteren GPS-Trackern.

Am 18. Juni folgten rund 40 Interessierte aus allen Altersgruppen der Einladung der Ensinger Mineral-Heilquellen GmbH zur öffentlichen Beringung junger Steinkäuze auf einer Streuobstwiese zwischen Sersheim und Horrheim. Jörg Mannhardt als Organisator nahm die Beringungsaktion als Anlass für die Verlängerung des Fördervertrags mit der FOGE. Noch vor Ort wurde die Vereinbarung für die nächsten



Bild 14: Jörg Mannhardt und Alina Schürmann von Ensinger mit Herbert Keil
Foto: FOGE

fünf Jahre gemeinsam mit der Ensinger-Gesellschafterin Alina Schürmann unterschrieben. Wir sind sehr dankbar für diese langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Am 22. Juni startete in Oberriexingen ein Treffen auf internationaler Ebene: Dr. Martin Grüebler, Leiter der ökologischen Abteilung der Vogelwarte Sempach, war mit seinem Team aus der Schweiz ein paar Tage bei mir zu Gast.



Bild 15: Besuch von der Vogelhütte Sempach
Foto: FOGÉ

Es gab wieder einmal viel zu besprechen, besonders über die Entwicklung des Steinkauzbestands bei uns und in der Schweiz sowie über das von uns durchgeführte GPS-Pilotprojekt. Wir suchten auch die besondere Steinkauz-Dame "Rosalie" in ihrem neuen Habitat auf, wo sie meist in einer Baumstammhöhle tief unten im Erdreich sitzt. Die Gäste aus der Schweiz begleiteten mich an den folgenden Tagen bei der Beringung von Nestlingen an mehreren Brutplätzen. Eine ganz große Überraschung war, als wir in Vaihingen-Roßwag ein Weibchen aus der Steinkauzröhre herausholten und einen blauen Transponder am rechten Fuß sahen. Gekennzeichnet war der Kauz mit einem Ring der Beringungszentrale "Museum Paris". Vermutlich handelte es sich um einen Vogel aus dem Elsass. Genauere Daten liegen uns bislang noch nicht vor. Nach der getanen Feldarbeit saßen wir dann bis mitten in der Nacht zusammen und beschlossen, uns mit weiteren Forschungsarbeiten am und für den Steinkauz zu beschäftigen.

Am 29. Juni erhielten wir mit Andi Lischke, Leiter der Greifvogelstation Berg am Irchel im Züricher Weinland, erneut Besuch aus der Schweiz. Weit über 200 verletzte und geschwächte Greifvögel und Eulen werden jährlich in dieser Greifvogelstation gepflegt und freigelassen. Seit Jahren tauschen wir unsere Erfahrungen über die Haltung und Pflege von Greifvögeln aus. Ein weiterer



Bild 16: Mathias Hubacher und Andi Lischke
Foto: FOGÉ

Schwerpunkt der Greifvogelstation ist die Zucht von Habichtskäuzen. Die Jungvögel werden per Charterflugzeug in ein Auswilderungsprojekt in Österreich gebracht. Bei der Steinkauzberingung war Andi Lischke in Begleitung von Mathias Hubacher, der die Falknerei "Greifenhof" im schweizerischen Walkringen leitet und eine Auswilderungsstation für Steinkäuze in der Schweiz plant.



Bild 17: Blutabnahme bei Mauerseglern
Foto: FOGÉ

Am 12. Juli traf ich mich mit Dr. Friederike Woog, Ornithologin am Naturkundemuseum Stuttgart, und einer Doktorandin in Vaihingen an der Enz. Bei der Beringung von Mauerseglern und Steinkäuzen wurde den Vögeln Blut abgenommen, welches auf Blutparasiten untersucht wird. Die Ergebnisse fließen in eine Doktorarbeit zu Vogelmalaria ein.

Am 19. September durfte ich bei der Veranstaltung "Klima.Länd.Tage" bei der Firma Ensinger über unser Steinkäuzprojekt informieren. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Ensinger-Geschäftsführer Frank Lehmann, der die Nachhaltigkeitsphilosophie des Unternehmens vorstellte. Sichtlich beeindruckt von den vielfältigen Aktivitäten waren sowohl Umweltministerin Thekla Walker als auch



Bild 18: Markus Rösler und Thekla Walker im Gespräch mit Herbert Keil
Foto: Ensinger

Jürgen Jansen vom Rat für Nachhaltige Entwicklung, die Landtagsabgeordneten Dr. Markus Rösler und Konrad Epple sowie Vaihingens Oberbürgermeister Uwe Skrzypek.



Bild 19: Beim Naturparkfest in Zaberfeld
Foto: Herbert Keil

Am 21. September nahmen wir wieder am Naturerlebnistag im Naturparkzentrum in Zaberfeld teil. Wir informierten über den Schutz von einheimischen Eulen in der Region. Begeisterte Kinder und Eltern nutzten unser lehrreiches Angebot, die Gewölle von Schleiereulen zu sezieren und anhand der darin enthaltenen Knochen ihre Beutetiere zu bestimmen.



Untermieter in den Steinkauzröhren

VON SINJA WERNER

Wie wohl schon jeder Betreuer festgestellt hat, werden Steinkauzröhren nicht nur vom Steinkauz genutzt. Auch andere Arten profitieren vom Angebot an künstlichen Höhlen. Wir haben uns das in mehreren Teilgebieten für das Brutjahr 2025 genauer angeschaut:

Gebiete	Steinkauz	Singvogel	Hautflügler	Nagetier/Bilche	Marder	ungenutzt/leer
Meierjohann	59	13	2	0	1	48
Wonner	15	4	4	2	0	18
Rapp	24	9	2	0	0	53
Escher	36	5	2	1	0	49
Werner	44	14	3	2	1	57
Summe	178	45	13	5	2	225
Anteil	38,03 %	9,62 %	2,78 %	1,07 %	0,43 %	48,08 %

Tabella 02: Nutzer der Steinkauznisthilfen im Jahr 2025

Quelle: FOGE

Im Brutjahr 2025 waren im Durchschnitt 38 % der ausgewerteten Niströhren von Steinkäuzen belegt (inklusive Tageseinstände). 2025 war in vielen Teilen unseres und auch umliegender Steinkauzgebiete kein gutes Brutjahr, sodass dieser Wert gewissen Jahresschwankungen unterliegen dürfte. Auch innerhalb unserer Teilgebiete variiert der Belegungswert zwischen 27 und 47 %. Fast 10 % der Röhren waren von Singvögeln belegt. Diese sind damit nach dem Steinkauz die häufigsten Nebennutzer. Hauptsächlich handelte es sich um Stare. Diese Höhlenbrüter nutzen die Steinkauzröhren gerne und bauen den Innenraum häufig mit trockenem Gras so zu, dass wir den Inhalt bei unserer Reinigungsrunde im Herbst ausräumen müssen. Dabei ist der Star keine Konkurrenz für den Steinkauz. Wenn die kleine Eule Anspruch auf die Brutröhre erhebt, übernimmt sie

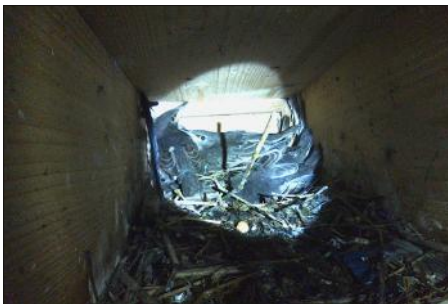


Bild 20: Jungstare in der Steinkauzröhre

Foto: Birger Meierjohann

diese in der Regel, oft mit dem einstigen Bewohner Star als Mahlzeit. Da der Star schon vor dem Steinkauz mit der ersten Jahresbrut beginnt, sehen wir bei unserer Kontrolle der Brutplätze Mitte Mai häufig die fast flüggen Jungstare in der Röhre sitzen. Der Star gilt zwar in Baden-Württemberg aktuell als ungefährdet, wird jedoch auf der Roten Liste bundesweit als



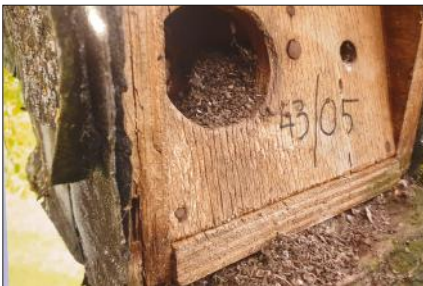
gefährdet eingestuft, sodass wir ihm gerne indirekt unter die Fittiche greifen. Stare haben häufig feste Brutplätze. Wenn also eine Steinkauzröhre von Staren belegt wird, so ist sie das fast jedes Jahr wieder. In für den Star offenbar schlechten Brutjahren fällt daher auf, wenn seine „üblichen“ Röhren unbelegt bleiben. Man hat auch den Eindruck, dass besonders die sehr hoch angebrachten Röhren gerne von Staren genutzt werden.



*Bild 21: Geöffnete Steinkauzröhre mit Hornissennest
Foto: Birger Meierjobann*

Unter "Hautflügler" sind hier alle sozialen Insekten zusammengefasst. Hier kamen jedoch nur Wespen und Hornissen vor, es können aber auch mal Erdhummeln sein. In der Saison 2025 machten Hautflügler nur knapp 3 % als Nutzer der Brutröhren aus. In stärkeren "Hornissenjahren", wie ein paar Jahre zuvor, kann dieser Anteil gebietsweise ansteigen. In der Regel sind sie aber nicht so zahlreich wie Singvögel. Hornissen beziehen die Röhren oft erst im Spätsommer, sodass auch sie keine Konkurrenz zum Steinkauz sind. Je nach Mächtigkeit des Hornissennestes müssen wir aber auch hier die Reste ausräumen. Die Nester sind sehr stabile Konstrukte. Da die Hornissen auch morsches Holz verbauen, ist die Einstreu oft gänzlich aufgebraucht – und selbst Teile alter, schon etwas maroder Röhren. Kleinere Hornissennester kann der Kauz in der Regel zerstören und sich so Zugang zur Röhre verschaffen. Bei größeren stößt er aber an seine Grenzen, sodass wir die Nester nach den ersten kräftigen Frösten entfernen. Da Hornissen ihre Nester nicht wiederverwenden und nur die Jungköniginnen außerhalb frostsicher überwintern, kann das ohne Probleme

umgesetzt werden. Jedoch wird auch hier eine gewisse Standorttreue beobachtet, sodass einzelne Röhren beinahe jedes Jahr wieder von Hornissen eingenommen werden. Nagetiere und Bilche nutzten die Nisthilfen selten mit lediglich etwa 1 % der Beobachtungen. Wenn Langschwanzmäuse eine Röhre zu ihrem Nest ausgebaut haben, erkennt man das leicht an der vergeblichen Kontrolle



*Bild 22: Von Gelbbalsamius bevohnte Röhre
Foto: Gaby Hoffmann*

umgesetzt werden. Jedoch wird auch hier eine gewisse Standorttreue beobachtet, sodass einzelne Röhren beinahe jedes Jahr wieder von Hornissen eingenommen werden. Nagetiere und Bilche nutzten die Nisthilfen selten mit lediglich etwa 1 % der Beobachtungen. Wenn Langschwanzmäuse eine Röhre zu ihrem Nest ausgebaut haben, erkennt man das leicht an der vergeblichen Kontrolle



durch das Schauloch am Eingang. In der Regel ist dieses nämlich komplett mit der Einstreu zugeschaufelt. Öffnet man die Röhre an der Rückseite, kann man die Mäuse dann im Nest sitzen sehen. Vermutlich benutzen sie die seitlichen Lücken an der Decke als Eingang. Bilche, wohl vor allem Siebenschläfer, nutzen die Röhre lediglich temporär und suchen für ihren Winterschlaf einen frostsicheren Ort, häufig unter der Erde, auf. Sicherlich ist ihnen der Höhlenraum meist zu groß und hoch gelegen.



*Bild 23: Rückansicht vom Steinmarder
Foto: Bürger Meierjohann*

Marder wohnen selten dauerhaft in der Steinkauznisthilfe. Größere Exemplare passen schon gar nicht durch den Marderschutz im Eingangsbereich. Lediglich in zwei Teilgebieten wurde je eine Röhre als Marderunterstand festgestellt. Somit ist der Marder als eher seltener Bewohner der Steinkauznisthilfe einzustufen. Was, trotz Marderschutz, immer wieder vorkommt, ist, dass eine Steinkauzbrut oder auch vor allem brütende Weibchen vom Marder gerissen werden. Kleinere Exemplare dürften den Marderschutz durchqueren können und räumen die Brut direkt aus, andere erbeuten die Käuze direkt am Eingang der Nisthilfe. Eine gesunde Steinkauzpopulation sollte jedoch einen natürlichen Feindruck gut abpuffern können. Eine vom Marder genutzte Brutröhre muss auch nicht zwangsweise zum Brutausfall beim Steinkauz führen. So wurde mehrfach beobachtet, dass dieselbe Nisthilfe im Winter vom Marder aufgesucht wurde und der Steinkauz dort im Frühjahr darauf erfolgreich seine Jungen großzog. Solange der Marder ausreichend „einfachere“ zu erbeutende Nahrung findet, scheint hier kein großer Feindruck zu bestehen.

Die letzte Kategorie „ungenutzt/leer“ macht den größten Anteil von 48 % aus. Auch dieser schwankt innerhalb der ausgewerteten Teilgebiete von 39 bis 60 %. Es ist anzunehmen, dass der Wert in einem eher schlechten Brutjahr wie 2025 höher ist als in einem guten Brutjahr. Da eigentlich keiner der sekundären Nutznießer der Steinkauzniströhren einen Konkurrenten für den Kauz darstellt, ist es fast schon bedauernd, wenn niemand die mühsam gefertigten und aufgehängten Röhren nutzt. Das könnte am gewählten Standort liegen oder auch ein Hinweis darauf sein, dass an diesem Fleck aktuell kein Mangel oder Bedarf an künstlichen Baumhöhlen besteht.



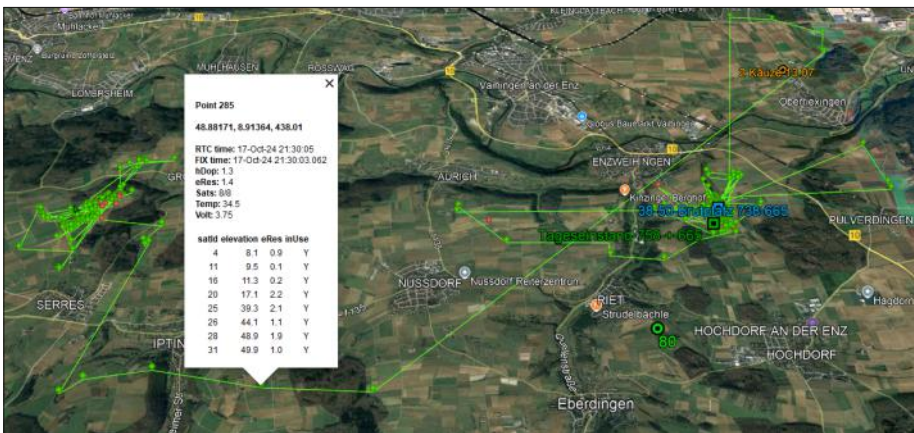
Steinkauz "Rosalie" – erste Ergebnisse der GPS-Studie

VON HERBERT KEIL



Vor einem Jahr haben wir hier über das Steinkauz-Weibchen "Rosalie" berichtet, das ich im Rahmen unserer im Frühjahr 2024 gestarteten Telemetrie-Studie mit einem GPS-Logger ausgestattet hatte. Rosalie hat mir bereits sehr viel Daten, Beobachtungen und Freude geschenkt. Auch in diesem Jahr verlief das Besendern von insgesamt 14 Nestlingen erfolgreich. Die Ergebnisse werden bald in einem eigenen Magazin ausgearbeitet und zusammengefasst. Gefördert wurde das Projekt von der Baden-Württemberg Stiftung, von Nature Life International, dem baden-württembergischen Umweltministerium sowie vielen anderen Spendern. Ihnen allen gilt unser großer Dank!

Seit dem ersten Besendern von Rosalie am 27.6.24 konnte ich ihr im Dezember 2025 zum vierten Mal einen GPS-Tracker anlegen. Erstmals besendert wurde Rosalie als Nestling bei Vaihingen an der Enz. Von dort ist sie zunächst nach Großglattbach abgewandert. Am 11.12.24 fiel ihr VHF-Sender aus. Rosalie konnte nicht mehr lokalisiert werden. Sie trug die erste Generation von Sendern – jeweils eine Kombination aus einem CTX VHF Tag Sender und einem Pinpoint-75 GPS-Tracker sowie einem eigenen Akku.



Grafik 04: Abwanderung von Steinkauz "Rosalie" von Vaihingen nach Großglattbach
Quelle: Herbert Keil



Tagelanger Einstand auf über 30 m
hoher Lärche im Dezember 2024

Vom 8. Januar bis 21. Februar 2025
täglicher Besuch am großen Birnbaum

Bild 24: Rosalies erstes Aufenthaltsgebiet nach der Abwanderung aus dem elterlichen Revier

Fotos: Herbert Keil

Um die gespeicherten Daten auszulesen, müssen die besenderten Steinkäuze gefangen werden. In dem Waldgebiet, in dem sich Rosalie zunächst aufhielt, waren die Chancen auf einen Fang mit Japannetz angesichts ihrer hohen Sitzwarte äußerst schlecht. Ich musste mir daher etwas anderes einfallen lassen, um Rosalie einzufangen. Zum Glück flog sie eine Steinkauzröhre an, die ich ihr in der Nähe in einem Birnbaum angeboten hatte und wo wir mit einer Wildtierkamera ihr Bewegungsmuster studieren konnten. Meine Frau Esther und ich erkannten an den Uhrzeiten, wann sich Rosalie die von uns an der Röhre ausgelegten Mäuse bevorzugt holte.

Daraufhin wurde stationär eine Fanganlage um den Birnbaum eingerichtet, die wir durch Hochziehen der Japannetze aktivieren konnten. So ging mir Rosalie an dieser Stelle viermal ins Netz. Am 13.1.25 habe ich ihr erstmals den Sender entfernt. Für ein sofortiges Nachrüsten hatten wir keinen funktionierenden Sender dabei, sodass Rosalie ohne GPS-Tracker freigelassen wurde. Die Rohdaten des Trackers wurden mit der Pinpoint Software im



Bild 25: Rosalie geht erfolgreich ins Netz.

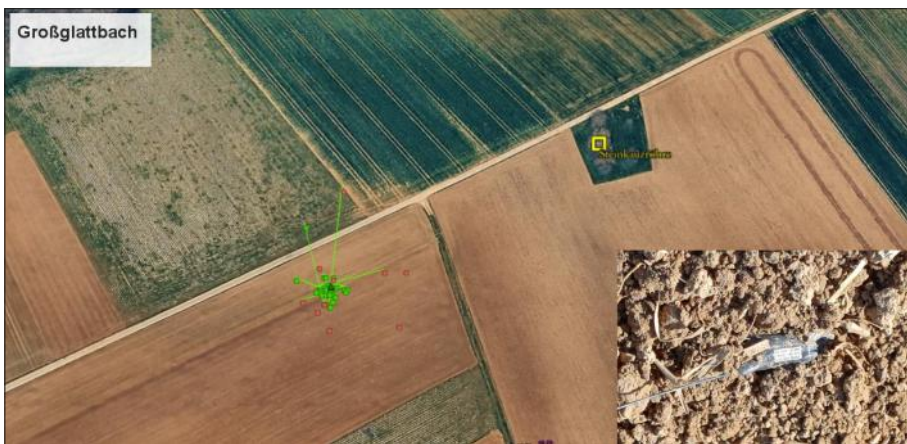
Fotos: Herbert Keil

Computer heruntergeladen und in Google Earth Pro sichtbar gemacht. Vom 1.8. bis



27.12.24 hatte der Logger 615 Points erfasst. Jeder von diesen verrät die verschiedensten Informationen. Zum Beispiel, ob die Entfernungen und Zeitabstände zwischen den Points ermittelt werden konnten und in welcher Höhe der Steinkauz seinen Flug über Wälder und Siedlungen unternahm. Ein weiterer zweiter Versuch, Rosalie mit dem Japannetz zu fangen, war nicht mit Erfolg gekrönt. Rosalie, die oft sehr hoch fliegt, hatte sich in der oberen Netztasche bei etwa 5 m Höhe verfangen. Beim Herunterziehen des Japannetzes an der 6 m hohen Teleskopstange lockerte sich die Netztasche, in der sich Rosalie befand, sodass sie entfliehen konnte. Der dritte Fangversuch am 6.2.2025 war erfolgreicher. Wir brachten ihr die zweite Generation von Sender an, den Pinpoint VHF 120 Tag Avian. Dieser hat den Vorteil, die Daten über eine Funkverbindung auf einen Datenlogger zu übertragen. Als wir nach dem Besendern wieder Fotos der Wildtierkamera anschauten, stellten wir allerdings fest, dass Rosalie keinen Sender mehr trug.

Da der Sender noch in der Nähe geortet werden konnte, ging die Suche zunächst in den Bäumen los. Erst als nicht einmal ein Baumkletterer den Sender in den Baumkronen finden konnte, verlegten wir die weitere Suche auf das Umfeld. Als ein leises Signal aus einem Acker kam, gingen wir diesem nach. Schließlich mussten wir buddeln: Offensichtlich wurde der Sender beim Bearbeiten des Getreidefelds eingegraben. Beim Sender hatte sich die Sollbruchstelle vom Tragegestell gelöst, sodass sich Rosalie von ihm befreien konnte. Am 21.02.25 gelang es uns, Rosalie wieder mit einem Netz zu fangen und ihr einen Sender aufzusetzen.



Grafik 05: Auf diesem Acker bei Großglattbach verlor Rosalie ihren Sender
Quelle: Herbert Keil



Die nächste Abwanderung war nicht mehr allzu weit. Offensichtlich fand sie nun ein eigenes Revier. In einer kleinen Obstwiese steht dort ein Apfelbaum mit einer abgebrochenen Krone. Sein Stamm ist bis ins Erdreich hohl und wird von Rosalie stets benutzt. Nach ca. sechs Monaten konnte ich an dieser Baumhöhle mit einem Pin-Point Commander (Datenlogger) die Daten über Funk vom GPS-Tracker herunterladen. Auf der gleichen Wiese steht ein großer Birnbaum, auf welchen ich eine Steinkauzröhre und Wildtierkamera montiert habe. Diese Röhre teilte sich Rosalie eine Zeit lang mit einem Steinmarder. Sie nutzten jeweils den Vorraum vor dem Marderschutz. Obwohl Rosalie in einer Steinkauzröhre zur Welt kam, unternahm sie nie Anstalten, in das Innere der ihr angebotenen Röhren zu schlüpfen. Rosalie bevorzugt bis jetzt immer noch Naturhöhlen. Sie benutzt die Röhre nur als Mäusedepot. Sie holt sich jeden Tag ihre Ration ab und frisst sie meist im benachbarten Baum. So konnte ich feststellen, dass es offensichtlich keine starke Brutplatzprägung gibt. Auch der Steinmarder kam nie durch den Marderschutz. Er war seit Sommer nicht mehr vor Ort.

Am 17. Dezember 2025 gelang es uns nach mehreren Versuchen in der Mitte der Obstwiese, Rosalie erneut mit einem



Bild 26: Rosalie am Eingang der Naturhöhle



Bild 27: Ruheplatz im hohlen Baumstamm



Bild 28: Rosalie vor der Steinkauzröhre



*Bild 29: Auch der Steinmarder war zu Gast
Fotos: Herbert Keil*



Japannetz einzufangen. Als wir ihr den Sender abnahmen, stellten wir fest, dass am GPS-Tracker die Antenne fehlte. Rosalie wurde in ihrem Leben fünfmal von uns im Netz eingefangen. Natürlich unbeschadet: Beim Abnehmen der Sender konnten wir an ihrer Haut nie Verletzungen von den Haltegurten feststellen. Nachdem wir sie vermessen hatten, stellten wir bei ihr zuletzt ein stattliches Gewicht von 221 Gramm, kräftige Brustmuskulatur und eine große Fettreserve fest. Anschließend erhielt sie den vierten Sender, der bis zum 26.05.26 programmiert ist. Seit einiger Zeit ist Rosalie nicht mehr allein. Wir sind daher gespannt, ob dieses Mal eine Brut stattfindet.



Grafik 06: Peilungen von Rosalie im aktuellen Revier bei Pinache
Quelle: Herbert Keil

Impressum:

Herausgeber: FOGE Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V.
Brunnengasse 3/1
71739 Oberriexingen
Internet: www.eulenforschung.de

Vorsitzender: Herbert Keil (foge-eulenforschung@t-online.de)
Schriftleitung / Redaktion: Birger Meierjohann (eulenforschung@yahoo.com)

Spendenkonto: Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V.
IBAN: DE86 6045 0050 0008 6059 88
BIC: SOLADES1LBG (Kreissparkasse Ludwigsburg)

Unfassbar rein.

Aus der einzigartigen **Ensinger Bio-Geosphäre.**

